

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 45

Artikel: Der Beweis
Autor: Müller, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-459984>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Beweis

„... sodaß sich als psychologische Grundforderung für den modernen Menschen ergibt, sich von allen schwammigen Mitleidstendenzen frei zu machen. Schon Nietzsche, der das Ideal der blonden Bestie aufgestellt hat, erkannte, daß das Mitleid den Menschen herabzieht, seine vornehmsten Eigenschaften verschüttet und den Boden für jene Miasmen schafft, die eine Rasse zersetzt und untuglich macht für den Aufstieg zur Höhe. Was aber für die Rasse gilt, muß auch der Einzelne befolgen, sodaß...“

So weit war der Schriftsteller in seinem Aufsatz gelangt, als sich auf das e seiner Schreibmaschine ein grünes mikroskopisch kleines Insekt setzte, das sich dort ansaugte und durch kein Blasen fortzubringen war.

„... sodaß j d r von uns auch für j in Person di als richtig erkannt Mitt ldslosigt it rücksichtslos anzun d n und d n B w is zu li f r n hat, daß r b r it ist, di j Erk nntnis bis in di unsch inbarst n Ang l g n h it n j in s Privat l b n s durchzuß j n.“

Fritz Müller

*

Aus der Schule

Der kleine Fritzli bringt eine unsaubere Nase zur Schule. Er wird vom Lehrer aufgefordert, die Nase zu putzen. „Ja aber Herr Lehrer, i hän halt 's Nastuch vergesse“, lautet Fritzchens weinerliche Antwort. „So geh he i n, und hole eins!“ befiehlt der Lehrer. — Nach einer Viertelstunde kommt Fritz zurück, und der Lehrer fragt ihn: „Hst jezt ein Nastuch?“ „Nein,“ antwortet Fritz, „i hän d'Nase diheim putzt“

G. S.

*

Das Frauchen mit dem Kinderwagen

O Frauchen mit dem Kinderwagen, Wie ander's war's doch in jenen Tagen. Nun gehst du sanft des Wegs dahin, Haushalt und Kindlein nur im Sinn. Gottlob hast einen Mann gefunden Und haben jene tollen Stunden Dein künftig Geglück nicht geniert. Wie dich das Muttersein nun ziert — Ade, ade, ich atme auf Und rase weiter meinen Lauf!“

Ranfred Rouchoir

Mussolini's Liebeserklärung

Schöne Helvetia, werde nicht eitel, Weil Mussolini, der Vielbegehrte, Dir in einer schwachen Stunde Seine brennende Liebe erklärte!

Er, ein Mann in den „besten Jahren“ Und, wie man sagt, „von großem Vermögen“,

Auch in „fester Position“ — hat Vieles getan schon deinetwegen.

Ja, er tat dir viel zu Liebe, Weil ihm in der Jugend Tagen, Als er oft ferne der Heimat schwärmte, Sehr gefallen dein fraulich' Betragen.

Deiner herben Tugend stilles, Aber freundliches Wesen hat ihn So begeistert, daß er dich beinah', Wäres gegangen, genommen zur Gattin.

Gute Helvetia, werde nicht eitel, Wenn seine Liebe noch nicht verglomm — Und verzeihe um feinetwillen! [men, Denen, die dir beleidigend kommen!

Liebe der Jugend, du schönste der Blüten. Wiederum hat deine Kraft sich erwiesen. Benedito! — Du und der Duce Seid mir aus volstem Herzen — gepriesen!

Kofe

*

Das Inserat

Der Hansli spielt mit Andern in den Anlagen „Verkäuferlis“. Und da er so einen fein klappenden Nickelverschluß hat, braucht er den heimlich ausgeführten blauen Spucknapf der Großmutter selig als Nationalkaffe, in die er seine erreichbaren Sparfassenrappen, ebenfalls heimlich ausgeführt, einwirft und ausgibt.

Am Abend ist weder die Nationalkaffe noch der Barbestand mehr zu finden. Donnerwetter zu Hause! Franken 4.80, samt dem Apparat sind flöten. Der Vater setzt ein Inserat auf. Anderntags liest man in der Zeitung: „Verloren! — Ein Spucknapf samt Inhalt!“

Dr.

Von der Kritik

Ein jeder Kritiker schreibt sich mit jeder Kritik die rücksichtsloseste Selbstkritik. Er zeigt, wie viel Verständnis, wieviel Ehrlichkeit, wieviel Geist, oder wieviel Annäherung, wieviel Sympathie oder Antipathie er hat, kurz er enthüllt, oft ohne sich dessen bewußt zu sein, — sein ganzes Wesen.

— Ein ehrlicher Kritiker ist neutral, er steht jenseits von Sympathie und Antipathie; doch Neutralität, in jeder Form ist sehr selten!

— Der subjektive Kritiker ist entweder Schönfärber, oder Schwarzmaier, unehrlich ist er aber in jedem Fall. Ueberschätzen ist dieselbe Unge rechtigkeit wie Unterschätzen.

— Lobhudler sind Heuchler, Mörgler meist — Reidhammel, und zwar recht unvorsichtige.

— Aller Haß und alle Ungerechtigkeit würden aus dem Leben der Menschen verschwinden, wenn jeder in seinem Nebenmenschen sich selbst erkennen — und empfinden würde.

— Gar manchem Kritiker, namentlich dem Mörgler und Tadler, möchte man zurufen: Mach's besser! —

Bomsdorf-Bergen

*

Aus der Schule

Lehrer K. schickt eine Erstklässlerin zu seiner Frau heim mit einem Zettelchen; aufgeschrieben stand: „Bitte — schicke mir einen Apfel in die Pause, ich habe Hunger.“ — Nach 10 Minuten ist die Kleine zurück, und tummelt sich recht munter auf dem Spielplatz. Der Lehrer ruft die Kleine zu sich und fragt: „So, was häd d'Frau Lehrer gseid?“ „Sie lös Sie grüße, und dann häd sie mer na än Tz, teigä“, erzählt die Kleine mit leuchtenden Blicken.

G. S.

*

Tiergespräch

Gans: Wie neid' ich den Pfau um sein schimmernd Gewand.

Amsel: „Aber sein Lied ist Gefächz.“

Perche: Und er wandelt im Staub.

Nachtigall: Wen blendet er da noch?

Nur Gänse!

Walter Dietrich

FELDMÜHLE A.G. KUNSTSEIDE



FABRIK RORSCHACH (SCHWEIZ)

Nun Wirken Stricken Sticken Weben
Lass Dir *fastiga seide* geben!